

„Du hättest was Warmes zum Anziehen mitnehmen sollen. Falls es spät wird.“

„So spät kann es gar nicht werden, daß es nicht noch warm ist“, sagte Söder und fuhr langsamer, weil wir nach Sandviken kamen.

„Wenn es kühl wird, kann ich mir von Tage eine Jacke leihen.“

Söder drehte sich um und sah mich und Margaretha an.

„Von was für einem Tage“, fragte er.

„Meinem Cousin in Kungsfors“, sagte ich. Es war lange still, dann sagte Söder: „Aha, du hast also einen Cousin in Kungsfors?“

„Ja.“

„Du kennst dich also in der Gegend aus?“

„Ja“, sagte ich, „ich war schon oft im Sommer dort und habe mit Tage gefischt.“

„Ja dann, wenn du die Gegend kennst, haben wir einen deutlichen Vorsprung vor der

Arbeiterzeitung“, sagte Söder.

„Ich weiß ja kaum, wo Järbo liegt“, sagte Margaretha.

„Ich auch nicht“, sagte Söder.

Ich streckte die Beine aus und legte sie auf den Rücksitz des zeitungseigenen Volvos und genoß es, der einzige zu sein, der sich auskannte. Dann bog Söder Richtung Järbo ab. Es wurde ein bißchen kühler, als wir durchs Bredmoor fuhren. Margaretha lehnte sich zurück, und der angenehme Parfumdunst wurde deutlicher. Ich sog ihn ein. Es roch nach Flieder wie in Söders Gartenlaube in der Sjtullstraße im Frühsommer. Da haben wir viele Abende lang gesessen, er und ich, und miteinander geredet. Da hatte er auch versucht, mir klarzumachen, daß Journalist zu sein, kein besonders toller Beruf ist.

„Es ist oft ein Scheißberuf“, hatte er gesagt.

„Es ist manchmal der ekelhafteste Beruf, den man sich vorstellen kann.“

„Warum?“ hatte ich einmal gefragt.

„Weil man im Leben von anderen Menschen herumschnüffeln muß“, hatte er geantwortet.

„Aber die Spannung, Söder“, hatte ich gesagt.

„Da geht es nur selten um Spannung.“

„Um was denn?“

„Es geht darum, Spannung in etwas zu erzeugen, wo keine ist, und Spannung aus etwas zu machen, was tragisch ist“, hatte er geantwortet.

Das war letzten Sommer gewesen, als mein Bruder und ich allein in der Sjötullstraße waren. Papa und Mama waren wie immer im Sommerhaus in Älvkarleby.

Und da waren sie auch diesen Sommer. Mein Bruder hatte einen Job in einem

Restaurant in Varberg gefunden, und ich war jetzt so alt, meinten Mama und Papa, daß ich allein bleiben konnte. Söder wohnte in der Wohnung unter uns.

Sie waren beide der Meinung gewesen, daß ich mir auch einen Sommerjob hätte suchen sollen. Alle müssen ihren Teil beitragen, sagte Papa immer. Und Mama fand das auch. Das war aber so ziemlich das einzige, wo sie einer Meinung waren, außer bei der Frage, wo es Pfifferlinge gab. Sie hatten beide Augen für Pilze, Pilzaugen, wie sie sagten.

Da fuhr Söder über die Brücke in Backa. Der Fluß Jädra lag ein paar Sekunden lang dunkel und glänzend unter uns. Dann kamen wir an Jäderfors vorbei und sahen den Kungsberg von weitem.

„Das einzige, was ich weiß, ist, daß jemand in Järbo ermordet worden ist.“

„Järbo ist groß“, sagte ich.

„Wir können die Polizei fragen“, sagte Margaretha.

Die Sonne verschwand hinter einer Wolke. Es war eine dunkle Wolke mit hellen Rändern, die ein Gewitter bringen konnte.

Wir fuhren an der Kirche vorbei. Seit die Straße über den Viadukt geführt worden war, lag sie in einer Mulde. Von hier oben sah sie aus wie eine Spieluhrkirche mit einer Kurbel an der Rückseite. Wie aus Holz und so groß, daß sie auf einem Tisch stehen und ‚Kling, Glöckchen, klingelingeling‘ spielen könnte. Der Pfarrer kam gerade aus der Tür. Er blinzelte in den Himmel, als ob nichts passiert wäre. Er hieß Eriksson und war ein hervorragender Äschenangler. Er angelte immer mit künstlichen Fliegen.

Kurz darauf hielt Söder beim Polizeirevier